

## Wir und der Krieg

Landesmuseum Zürich | 17.04.26 – 17.01.27

### Rundgang durch die Ausstellung

*In fünf Sektionen widmet sich die Ausstellung dem Krieg und seinen vielfältigen Auswirkungen auf die Schweizer Gesellschaft. Sie zeigt, wie Konflikte identitätsstiftende Prozesse auslösen, wirtschaftliche Abhängigkeiten verschieben, soziale Spannungen verstärken und politischen Handlungsspielraum prägen. Anhand von Objekten, Bildern, sowie persönlichen Berichten von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen zeichnet die Ausstellung nach, wie Kriege seit dem Spätmittelalter die Geschichte, Kultur und gesellschaftlichen Strukturen der Schweiz formen.*

### Prolog: Krieg in Echtzeit

Die Ausstellung beginnt mit einer Videoinstallation, die einen Zusammenschnitt aktueller Berichterstattung aus der Ukraine, Gaza, dem Sudan und Myanmar zeigt. Das weltweite Kriegsgeschehen dringt dabei fast in Echtzeit in unsere Wahrnehmung. Die Bilder und Nachrichten vermitteln, wie allgegenwärtige Medienpräsenz die gesellschaftlichen Debatten über Konflikte beeinflusst.

### Neutralitätskompass

Der den Ausstellungsrundgang begleitenden interaktiven «Neutralitätskompass» lädt dazu ein, die eigene Position zu reflektieren. In jeder Sektion befindet sich eine Station mit Fragen zur Aktualität und Bedeutung der Neutralität. Am Ende der Ausstellung erhalten die Besucherinnen und Besucher eine Auswertung ihrer Antworten sowie vertiefende Informationen zur Neutralität der Schweiz.

### 1. Bedrohte Identität

Kriege prägen das kollektive Selbstbild der Schweiz nachhaltig. Seit dem Spätmittelalter steht das Bild der mit Hellebarde bewaffneten Eidgenossen für Wehrhaftigkeit und Zusammenhalt. Die in der Schweiz erstmals ausgestellte Tapiserie zur Schlacht bei Pavia (1525) setzt dazu einen interessanten Kontrapunkt: Sie zeigt die Flucht eidgenössischer Truppen und entlarvt den Mythos der militärischen Unbesiegbarkeit.

Wie Erinnerung entsteht, sich materialisiert und wandelt, verdeutlichen drei Darstellungen der Schlacht bei Murten (1476): ein Historiengemälde des 19. Jahrhunderts inszeniert heroische Rückkehrer, ein Schulwandbild von 1939 verankert das Siegesnarrativ im Unterricht, während eine Fotografie von 1991 das ehemalige Schlachtfeld als unspektakulären Acker zeigt. So wird Murten zum Projektionsraum nationaler Selbstdeutung.

Gemälde und Prunkobjekte machen sichtbar, wie Erzählungen vom Rütlichschwur, von Wilhelm Tell und Arnold von Winkelried seit dem 15. Jahrhundert politische Ideale wie Einigkeit und Freiheit zu wirkmächtigen Gründungsmythen verdichten. Seit dem 18. Jahrhundert verkörpert Helvetia als nationale Allegorie diese Vorstellungen: In Edouard

Castres' Gemälde erscheint sie als wehrhafte Figur, auf Postkarten des 20. Jahrhunderts als Friedens- und Humanitätsgestalt. Ihre Bildformen reagieren auf wechselnde politische Kontexte und übersetzen Bedrohung in symbolische Selbstvergewisserung.

Kriege prägen seit dem Spätmittelalter die Ausbildung politischer Instrumente. Im 20. Jahrhundert nutzt etwa die Geistige Landesverteidigung neue Medien: Radio, Film sowie die Landesausstellung von 1939 beschwören Einheit und Neutralität. Nationale Identität wird vor Bedrohungen immer wieder neu verhandelt und gestaltet.

## **2. Geschäfte mit Gewalt**

Zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert wird der Solddienst zu einem lukrativen Geschäft. Mannschaftsrodel, Entlassungsurkunden und Münzen verweisen auf die administrativen und finanziellen Praktiken militärischer Unternehmen. Frauen wie Maria Jakobea Zurlauben übernehmen dabei die Werbung und die Bezahlung der Söldner. Wie selbstverständlich bewaffnete Männer zum Alltag gehören, macht der Bischofszeller Teppich sichtbar: Mit Hellebarden ausgerüstete Eidgenossen erscheinen im gewöhnlichen Leben vor der Stadt. Die Zeichnung von Urs Graf illustriert die Ambivalenz des Solddienstes zwischen Ruhm und Armut.

Im 20. Jahrhundert verlagern sich die Kriegsgeschäfte in die Rüstungsindustrie. Fotografien dokumentieren, wie Betriebe im Ersten Weltkrieg auf Munition und Zünder umstellen. Bilder und Handbücher aus der Werkzeugmaschinenfabrik Oerlikon und der Waffenfabrik Solothurn veranschaulichen die Ausweitung des Waffenexports und seine internationalen Verflechtungen im Zweiten Weltkrieg. Eine Fliegerabwehrkanone aus der Eidgenössischen Waffenfabrik Bern verdeutlicht zugleich die Konsequenzen für die eigene Landesverteidigung. Da die Rüstungsindustrie kaum für den Binnenmarkt liefert, entwickelt der Bund eigene Flab-Geschütze.

Der aus dem Militärunternehmertum erwachsende Wohlstand spiegelt sich in Prunkobjekten wie einer vergoldeten Fusschale oder einer repräsentativen Sänfte wider. Ein Porträtgeschenk Ludwigs XIV. belegt die Verknüpfung von Aussenpolitik und persönlichen Karrieren. Gleichzeitig formiert sich Kritik: Ein allegorisches Gemälde mit einem angeketteten Werbeoffizier prangert Gier und politische Abhängigkeiten an.

## **3. Gesellschaft im Umbruch**

Seit dem 16. Jahrhundert führen Konflikte ausserhalb der Schweiz zu Teuerung, Versorgungskrisen und Aufständen wie dem Bauernkrieg von 1653. Der Huttwiler Bundesbrief zeigt, wie sich aufständische Bauern auf die Gründungsmythen der Eidgenossenschaft berufen. Zwei Jahrhunderte später erinnern Darstellungen von Martin Disteli an die Entlebucher Aufständischen und deren gewaltsame Niederschlagung.

Auch der Erste Weltkrieg verschärft soziale Gegensätze. Ein Maschinengewehr vor der Gewerkschaftsfahne wird zum Sinnbild des Landesstreiks von 1918. Ein Flugblatt mit Forderungen nach 48-Stunden-Woche, Sozialversicherung und Frauenstimmrecht steht

bürgerlichen Aufrufen gegen den Streik gegenüber. Trotz seines Abbruchs stärkt der Landesstreik die Arbeiterschaft dauerhaft als gesellschaftliche Kraft.

Kriege lösen zugleich Fluchtbewegungen aus. Religiöse Verfolgung bringt im 16. und 17. Jahrhundert Hugenottinnen und Hugenotten in die Schweiz, während sich die Schweizer Asylpolitik im 20. Jahrhundert zunehmend verschärft. Ein Plakat gegen «Asyl-Missbrauch» aus den 1990er-Jahren verweist auf die polarisierte Migrationsdebatte nach den Jugoslawienkriegen. Ajvar-Gläser und ein Rapmusikvideo aus der Diaspora bringen zum Ausdruck, wie Migration langfristig den Alltag prägt und Fragen nach Zugehörigkeit aufwirft.

Kriege wirken auch auf Geschlechterordnungen. Eine Bildgalerie zeigt, wie sich Rollenbilder im Krieg verschieben und zugleich verfestigen. Militärische Ausrüstungen von Männern und Frauen seit dem Zweiten Weltkrieg bis in die Gegenwart illustrieren ergänzend die zunehmende Gleichstellung in der Armee. Eine Audiostation ergänzt diese Perspektiven mit persönlichen Berichten von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen aus dem Armeedienst und aus Erfahrungen der Fluchtmigration in der Schweiz.

### **Kriege und wir**

Schulklassen der Sekundarstufe II haben für die Ausstellung reflektiert, wie Kriegsbilder in sozialen Medien auf sie wirken und welche Emotionen sie auslösen. Die interaktive Medienstation «Kriege und wir» lädt Besucherinnen und Besucher dazu ein, selbst Fragen zur Wirkung von Krieg in den Medien zu beantworten und ihre Ergebnisse mit denen der Jugendlichen zu vergleichen.

## **4. Wehrhafte Schweiz?**

Das Gemälde von Johann Baptist Kirner von 1831, das einen heimkehrenden Schweizergardisten zeigt, erinnert an die letzte Phase der fremden Dienste und markiert den Übergang zur ausschliesslichen Verteidigung des eigenen Territoriums. Ein Fotoalbum aus der Grenzbesetzung zeigt dabei den Alltag der Landesverteidigung im Ersten Weltkrieg.

Historische Fotografien lassen erkennen, wie Turnvereine und -feste bis weit ins 20. Jahrhundert den wehrhaften Bürger öffentlich inszenieren. Das Schiessbüchlein und Schützenvereinsurkunden von Emil Erb illustrieren die Verbindung von zivilem Vereinswesen und militärischer Pflicht. Dabei verdeutlichen die Ordonnanzwaffen von 1931 bis die Gegenwart das Milizsystem der Schweiz. Das Ordonnanzrad 05 verweist zudem auf die enge Verbindung von Militär und Sport. Nach seiner Ausmusterung bleibt es im Militärradsport weiterhin im Einsatz.

Pläne um 1900 veranschaulichen die militärischen Untersuchungen, Vorbereitungen und Nutzung der Alpen. Im Zweiten Weltkrieg verdichtet sich die Verteidigung im alpinen Réduit. Eine Zeichnung für militärische Anlagen und das Fresko «Muni mag 5» zeigen die Tätigkeit vom Künstler Hans Erni als Tarnungsmaler und Soldat. Die Fotoserie «Falsche

Chalets» von Christian Schwager demonstriert, wie die Militärarchitektur die Landschaft immer noch prägt. Der Geländewagen Haflinger wird zur mobilen Ikone dieser Wehrlandschaft.

Nach 1945 setzt die Schweiz verstärkt auf technologische Eigenständigkeit. Die Chiffriermaschine NEMA und die Richtstrahlstation SE-213 stehen für den Ausbau militärischer Kommunikation. Die Drohne ADS 95 «Ranger» markiert schliesslich den Einstieg in unbemannte Systeme und verweist zugleich auf die fortbestehende Abhängigkeit von internationaler Technologie.

## **5. Handlungsspielräume**

Die Protokolle des Wiener Kongresses, in dem die «immerwährende Neutralität» anerkannt wurde, eröffnen im 19. Jahrhundert einen ersten politischen Spielraum. Nach dem Ersten Weltkrieg wird diese Haltung durch die neue kollektive Ordnung auf die Probe gestellt: Historische Dokumente, Postkarten und Fotografien machen nachvollziehbar, wie der Völkerbund und später die Vereinten Nationen die Schweizer Neutralität herausfordern. Die Debatten um Rüstungsexporte illustrieren, wie umkämpft ihre Auslegung ist. Die ausgestellte 35-mm-Munition löste 2022 eine neue Diskussion aus, als der Bundesrat deren Weitergabe an die Ukraine verweigerte.

Parallel entstehen zivilgesellschaftliche Initiativen gegen den Krieg. Clara Ragaz prägt die schweizerische Friedensbewegung im frühen 20. Jahrhundert entscheidend. Fotografien, Briefe und Schriften stellen dar, wie sie Bildung, Gleichberechtigung und Pazifismus verbindet. Seit den 1980er-Jahren fordert die Gruppe für eine Schweiz ohne Armee Abrüstung und eine Neuorientierung der Sicherheitspolitik. Abstimmungsplakate dokumentieren ihre politische Tätigkeit und zeigen, wie auch gescheiterte Initiativen politische Reformen anstossen.

Humanitäres Engagement bildet einen weiteren Handlungsraum. Mit der ersten Genfer Konvention von 1864 entsteht ein verbindliches Regelwerk zum Schutz Verwundeter. Registeralben zu Kriegsgefangenen aus dem Ersten Weltkrieg und mobile Notfallausrüstungen veranschaulichen die praktische Umsetzung dieser Prinzipien. Seit 1990 beteiligt sich die Schweizer Armee zudem an UNO-Friedensmissionen. Ausrüstung und Bilder von Schweizer Armeeangehörigen stehen für eine militärisch gestützte Friedensförderung, die Neutralität mit internationaler Zusammenarbeit verbindet.

## **Epilog: an den Krieg erinnern**

Die Ausstellung endet mit der Kunstinstallation «Repeat after Me» des Künstlerkollektivs Open Group. Darin rufen ukrainische Geflüchtete die Geräusche des Krieges in Erinnerung, indem sie Schüsse, Artilleriefeuer und Alarmsirenen mit der eigenen Stimme nachahmen. Die nachgesprochenen Laute machen erfahrbar, wie sich Kriegserfahrung in Körper und Erinnerung einschreibt. So weitet der Epilog den Blick über Vergangenheit hinaus und verweist auf die Gegenwärtigkeit von Krieg.